



IFAW

International Fund for Animal Welfare



Das tenBoma-Projekt des IFAW: mit neuester Technologie gegen Wilderei

Die Wilderei ist ein großes Geschäft. Die Netzwerke der Wilderer operieren hochprofessionell, sind weit verzweigt, hoch entwickelt und gut ausgestattet. Es stecken dieselben Menschen hinter der Wildtierkriminalität, die auch am Drogen-, Waffen- und Menschenhandel verdienen und zum Teil sogar politische Aufstände und terroristische Aktivitäten damit finanzieren. Somit ist es nicht einfach, sie zu bekämpfen. Um Elefanten vor dem Aussterben zu bewahren, müssen wir in der Lage sein, Wilderer-Angriffe vorzusagen und die Täter zu verhaften, bevor sie zuschlagen – nicht erst, wenn die Elefanten tot sind.



Wenn Strafverfolgungsbehörden Wilderer verhaften wollen, bevor diese Tiere getötet haben, dann müssen sie „ein Netzwerk aufbauen, um ein Netzwerk zu zerschlagen“. Sie sollten Informationen von allen Beteiligten vor Ort zusammentragen: Patrouillenberichte der Park-Ranger und aus der Bevölkerung rekrutierter Scouts, Tipps von Informanten sowie alle Daten, die die zuständige Polizei zur Verfügung stellen kann. All das wird kombiniert mit technischen Daten aus der Satellitenüberwachung, von Drohnen und GIS-Kartierungssystemen.

Die Kombination dieser verschiedenen Informationen wird dann mithilfe modernster Computersoftware durch einen erfahrenen Analytiker untersucht.

So funktioniert das Ganze: Durch Informanten erfährt die Polizei, dass sich Kriminelle in der Gegend aufhalten. Park-Ranger berichten von Hinweisen, die auf verdächtige Erkundungsaktivitäten schließen lassen (z.B. weggeworfene Wasserflaschen, Motorradspuren in abgelegenen Gelände). Zusammen mit den durch Satelliten gewonnenen Informationen über Elefanten in der Gegend kann man hieraus Schlüsse über einen wahrscheinlich bevorstehenden Angriff der Wilderer ziehen. Eine anstehende Vollmondnacht mit guter Sicht erhöht die Wahrscheinlichkeit eines Anschlages auf die Elefanten. GIS-Kartierungssysteme geben den Behörden Aufschluss über Pfade und kleine Wege, die die Wilderer nehmen könnten.

All diese Vorarbeit kann dazu führen, dass die Ranger zur rechten Zeit am rechten Ort sind und die Wilderer bereits auf dem Weg in den Park verhaften können. Allerdings handelt es sich bei diesen Verbrechern nie um die Anführer eines Netzwerkes. Die Verhafteten müssen verhört und ihre Mobiltelefone konfisziert werden, damit die Polizei an Nummern von deren Kontaktpersonen herankommt. Die so gewonnenen Informationen können durch Abgleich mit zuvor oder an anderer Stelle

erhaltenen Angaben zur Identifizierung der Hintermänner des Wilderer-Netzwerkes führen.

All das ist jedoch nur möglich, wenn alle Beteiligten – Polizei, Park-Ranger und Mitarbeiter aus der Bevölkerung – gut miteinander vernetzt sind und ihr Wissen in unmittelbar weitergeben und teilen können. Zusätzlich benötigen sie die Hilfe von geschulten Analytikern, die ihnen rechtzeitig voraussagen, wie und wo sie zuschlagen sollten – bevor die Wilderer mitsamt ihrer Beute bereits wieder verschwunden sind.

Die gleichen Techniken werden seit vielen Jahren vom Militär genutzt, um Terroranschläge in Afghanistan und dem Irak vorzusagen und zu verhindern. Sie können auch dazu dienen, Attacken von Wilderern vorzusagen und zu verhindern.



Das tenBoma-Projekt wird vom kenianischen Präsidenten und seiner Frau unterstützt. Es ist eine wirklich neuartige Herangehensweise, denn hier geht es um Vorausberechnungen – nicht darum, die Wilderer zu verfolgen, nachdem sie nur noch Elefantenkadaver hinterlassen haben.

Namensgebend für tenBoma ist das kenianische Nachbarschafts-Sicherheitsmodell tenBoma (auf Suaheli „Nyumba Kumi“ oder „zehn Häuser“): Der Grundgedanke ist, dass jeder Haushalt zehn weitere in der Nachbarschaft kennen sollte. So entstehen kleine Gruppen, in denen jeder ein Auge auf die nächsten paar Häuser hat und ungewöhnliche Vorkommnisse der Polizei meldet. Daraus ergibt sich ein Informationsnetzwerk, mit dessen Hilfe Kriminelle leichter gefasst werden können.